

## „Die wirkliche Bedrohung für die Orgel ist der Mensch“

Das Symposium «Orgel Orgue Organo Organ 2011» (8.-11.09.2011 in Zürich) setzt sich zur Aufgabe, die Orgeln Europas als einzigartiges kulturelles Erbe zu schützen. Der Schutz der Orgelkultur erfordert vielfältige Anstrengungen, wie dies im Programm des Symposiums zum Ausdruck kommt.

Der von den Veranstaltern von mir gewünschte Beitrag über die Bedrohung unserer Orgeln aus der Sicht eines Orgelbauers, kann im gegebenen Rahmen unmöglich alle Aspekte mit einbeziehen. Mein folgender Beitrag wird deshalb ausschliesslich auf die *Erhaltung* bestehender Instrumente fokussieren. Man mag einwenden, dass durch diese vielleicht einseitige Betrachtungsweise, die Aufgabengebiete Orgelneubau und Restaurierung nicht gebührend berücksichtigt werden. Selbstverständlich ist der hohe Standard der Orgelbaukunst untrennbar mit den Aufgabengebieten Neubau und Restaurierung verbunden – sie sind zwingend notwendig, um die Orgelkultur zu erhalten und weiter zu entwickeln.

In den vergangenen Jahrzehnten entstanden hervorragende neue Instrumente, ebenso fanden Restaurierungen auf denkmalpflegerisch sehr hohem Niveau statt. Die Probleme liegen nach meiner Überzeugung aber heute und hoffentlich auch in der Zukunft *nicht* in diesen Bereichen. Akute Gefahren sehe ich dagegen im Bereich der Erhaltung bestehender Instrumente. Deshalb möchte ich in diesem Beitrag ganz klar für eine bessere Orgelpflege in der Zukunft plädieren, um unsere Orgeln, als unvergleichlichen Schatz europäischen Kulturgutes besser zu erhalten. Nach meiner Überzeugung bestehen in diesem Bereich grosse Missstände.

Nach jahrzehntelanger Tätigkeit auf dem Gebiet der Restaurierung führen nach meiner Überzeugung hauptsächlich die folgenden Gründe zu einem unbefriedigenden Zustand von Orgeln, in letzter Konsequenz zu deren Verlust:

1. Ungenügende Pflege
2. Fehlende finanzielle Mittel
3. Das Raumklima in den Kirchen
4. „Musikalische Bedürfnisse“ – Wünsche von Organisten
5. Mangelnde Kenntnisse von Sachverständigen und Orgelbauern
6. Unzulängliche Ausführungen von Orgelbauern

## 1. Ungenügende Pflege

Es steht ausser Frage, dass jedes technische Gerät der Pflege bedarf, will man seine Funktion über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte sicherstellen. Auch ist es eine Binsenweisheit, dass es langfristig gesehen immer wesentlich billiger zu stehen kommt, ein Objekt in gutem Zustand zu erhalten, als es völlig verkommen zu lassen, um es danach mit grossem Aufwand wieder instand zu setzen. Dennoch überrascht es mich immer wieder, in welchem miserablen Zustand ich viele Orgeln in Europa antreffe, als Folge ungenügender oder gar völlig fehlender Pflege. Es gibt allerdings Unterschiede in den einzelnen Ländern. Vor allem hier in der Schweiz sind die Orgeln in der Regel gut gepflegt. In anderen Ländern - und zwar nicht nur in Osteuropa - bietet sich dagegen oft ein ganz trauriges Bild.

Neben der starken Verschmutzung finden sich in den Orgeln jede Menge Unrat, allerlei Ungeziefer und auch tote Vögel. Orgeln werden als Lagerraum für Noten, Stühle, Fahnenstangen und Putzmaterial missbraucht. Dabei wurden Pfeifen zerquetscht, Mechanikteile abgebrochen und vieles mehr beschädigt. Die Instrumente weisen unzählige Funktionsausfälle auf. Oft kann man nur staunen, dass hier in Gottesdiensten überhaupt noch Orgelmusik erklingt. Bei sogenannten „Reparaturarbeiten“ an Holz, Leder und Metall kommen in erster Linie Klebeband, Elektrokabel, Wäscheklammern und weitere, an Primitivität kaum zu überbietende Mittel zum Einsatz. Den Satz: „Nein, seit dreissig Jahren war kein [richtiger] Orgelbauer mehr hier.“, habe ich in meinem Berufsleben einige Male hören müssen. Ist eine Orgel erst einmal so weit heruntergekommen wie hier beschrieben, wird der Ruf nach einer grossen (gleich kostspieligen) Restaurierung oder einer neuen Orgel laut. Es braucht in diesen Fällen objektiv wenig Überzeugungsarbeit, um zu vermitteln, dass diese Orgel nur noch Schrott ist. Unzählige wertvolle historische Instrumente dürften diesen Gegebenheiten in der Vergangenheit zum Opfer gefallen sein.

## 2. Fehlende finanzielle Mittel

Aus den oben geschilderten Gegebenheiten wird man sehr schnell schliessen, dass es wohl die fehlenden Geldmittel sind, welche die Pflege der Orgeln verhindern. Den Satz „Wir müssen sparen und kündigen deshalb den Pflegevertrag“ haben viele Orgelbauer in den vergangenen Jahren zu hören bekommen. Manchen Behörden ist kaum etwas verhasster als ständig wiederkehrende Kosten, welche die Jahresbudgets belasten. Manchmal habe ich den Eindruck, es sei einfacher, ein grosses Projekt im sechsstelligen Bereich zu finanzieren, als jährlich 1'000 Euro für die Pflege einer Orgel aufzubringen.

Geht man davon aus, dass eine grosse Orgel heute einen Millionenwert darstellt, ist diese Haltung für mich umso unverständlicher. Beim Kauf einer Orgel handelt es sich in der deutschen Behördensprache um die Anschaffung eines „Grossgerätes“. Wenn die verantwortlichen Behörden hier einmal den Vergleich ziehen würden, was die Pflege und Kosten anderer „Grossgeräte“ in derselben Kostenkategorie erfordern, würden sie sehr schnell feststellen, dass die Pflegekosten für eine Orgel markant tiefer liegen. Die Besitzer sind meist nicht bereit, für den Unterhalt eines solch wertvollen und dauerhaften Werkes

im Verhältnis auch nur annähernd so viel aufzuwenden, wie dies für den Unterhalt eines Mittelklassewagens, eines Ölheizungs Brenners oder einer Lautsprecheranlage üblich ist.

Ein Problem liegt mit Sicherheit auch darin, dass Neubauten und Restaurierungen von Bund, Ländern/Kantonen, Denkmalpflege und Sponsoren mitfinanziert werden. Der Unterhalt dagegen ist in der Regel ausschliesslich von den Kirchgemeinden zu leisten. Dennoch ist festzustellen, dass das vermeintliche Sparen der Unterhaltskosten letztlich zu erheblichen Mehrkosten führt und einer Verschleuderung von Steuer- und Spendengeldern gleichkommt.

### **3. Das Raumklima in den Kirchen**

Über die richtige Heizung, bzw. das richtige Heizen in Kirchen wurde in der Vergangenheit schon viel diskutiert und geschrieben. Mit Sicherheit sind in den vergangenen Jahrzehnten viel Orgeln „leistungsfähigen“ Heizungen zum Opfer gefallen. Alte und sehr alte Orgeln treffen wir meist in Räumen an, welche nicht geheizt werden. Höhere Raumtemperaturen in Verbindung mit einer geringen relativen Luftfeuchtigkeit führen zu Trockenschäden am Holz. (Gleiches gilt natürlich auch für andere Kunstgegenstände aus hygroskopische Materialien.) Bei windführenden Teilen der Orgel muss dies zwangsläufig zu Störungen führen. Für die Gemeinden ergeben sich in dieser Frage immer wieder Konflikte: sinkende Besucherzahlen in den Gottesdiensten werden gerne mit unkonfortablen Temperaturen in der kalten Jahreszeit in Verbindung gebracht. Grundsätzlich sollte man bei Heizungen in Kirchen aber doch bedenken, ob es sinnvoller ist, die gesamte Raumluft zu erwärmen (mit den höchsten Temperaturen auf der Orgelempore!) oder die Wärme lokal im Bereich der Sitzbänke zu erzeugen. Steigende Energiekosten führen hier glücklicherweise zu einem Umdenken. Häufig versucht man deshalb auch in Kirchen – wie im modernen Wohnungsbau – die Raumisolierung zu verbessern. Die Folgen hiervon können wir seit einigen Jahren überall beobachten. Das Problem „Schimmelbefall in Orgeln“ wurde zum akuten Thema. Tatsächlich können wir sogar an neuen Instrumenten nach relativ kurzer Zeit Schimmelbefall beobachten.

Das Beispiel zeigt, dass es nicht einfach damit getan ist, die eine oder andere Massnahme zu ergreifen um Kosten zu senken oder eine höhere Luftfeuchtigkeit zu erreichen. Vieles spielt hier ineinander. Selbst ein neuer (ungeeigneter) Putz oder Farbanstrich an den Kirchenwänden, (zu)viele Naturfasern im Raum, die ungeeignete Reinigung und Lüftung des Raumes, ein fehlender Windfang oder viele andere Tatbestände sind als mögliche Bedrohung für eine wertvolle Orgel zu sehen.

### **4. „Musikalische Bedürfnisse“ - Wünsche von Organisten**

Dieses Thema ist aus Sicht der Orgelbauer sehr delikat. Welcher Orgelbauer hat noch nie eine Orgel umgebaut oder wenigstens Dispositionsveränderungen daran vorgenommen? Selbstverständlich wird jeder in Anspruch nehmen, dass es bei dieser bestimmten Orgel ein grosser Gewinn war, weil man doch vorher „nichts“ auf diesem Instrument gültig interpretieren konnte.

Die Geschichte einer Orgel verläuft in der Regel wie folgt: An ihrer Einweihung und im Abnahmegutachten hoch gelobt und bejubelt, wird beim ersten Organistenwechsel bereits erste Kritik an der Orgel laut, was zu Anpassungen führt. Nach weiteren Jahren wird die Gelegenheit der fälligen Ausreinigung genutzt, um die Orgel auch gleich den gewandelten musikalischen Erfordernissen anzupassen. „Schliesslich will man auch Franzosen spielen können“ - und was nützen heute noch zwei, drei freie Kombinationen oder eine sechsfache Setzerkombination? Die zu geringen Tonumfänge einer Sauer Orgel von 1914 mussten beispielsweise erweitert werden, weil der Organist schliesslich nicht umsonst in Frankreich studiert haben will. Es liessen sich aus der Sicht des Orgelbauers unzählige Anekdoten und traurige Gegebenheiten berichten, welche zu gravierenden Veränderungen an Orgeln führten.

Neben ernst zu nehmenden musikalischen Ansprüchen ist in diesem Feld der Bedrohung von Orgeln leider oft genug Ignoranz und menschliches Fehlverhalten am Platz. Die Orgel hat sich den Vorstellungen der Organisten anzupassen und nicht umgekehrt. Nach mehreren Organistenwechseln haben die Kirchgemeinden fünf- und sechsstellige Beträge für diese Veränderungen ausgegeben und nach weiteren 50 Jahren wünscht man sich „die Originalsituation“ der Orgel zurück. Ein grosse Restaurierung und Rekonstruktion wird deshalb angestrebt. Im schlechtesten Fall ist dann aus denkmalpflegerischer Sicht nur noch ungenügend historische Substanz vorhanden, was den historischen Wert der Orgel und die Authentizität der musikalischen Aussage stark mindert.

## 5. Mangelnde Kenntnisse von Sachverständigen und Orgelbauern

Oft genug höre ich die Orgelbauer über Sachverständige stöhnen, die nun wirklich „keine Ahnung“ hätten. Von Sachverständigen wird über viele Orgelbauer ähnlich geurteilt. Trotz der Bemühungen von Verbänden, miteinander ins Gespräch zu kommen, gibt es leider immer wieder sehr emotionale Auseinandersetzungen zwischen Sachverständigen und Orgelbauern, deren „Opfer“ letztlich immer die Orgel ist.

Ein grundsätzliches Problem bei Orgelprojekten besteht meist darin, dass die Beteiligten keinen umfassenden Überblick besitzen. Orgelsachverständige sind meist musikalisch gut ausgebildet und praktizierende Organisten. Sie betrachten Orgelprojekte deshalb schwerpunktmässig allein aus dieser Sicht.

Über das Instrument Orgel, in architektonischer und vor allem in technischer Hinsicht, besitzen manche Sachverständige ein sehr rudimentäreres Wissen.

Die ungeheuere Vielseitigkeit der technischen Systeme, welche der Orgelbau über die Jahrhunderte hervorgebracht hat, aber auch die physikalischen Grundlagen, die Holz- und Metallbearbeitung, die Mechanik, Pneumatik und Elektrik etc. sind vielen Sachverständigen nur oberflächlich bekannt. So wage ich die Behauptung, dass beispielsweise der Kenntnisstand der meisten Sachverständigen nicht ausreicht, die vielen pneumatischen Systeme bezüglich ihrer Funktionsqualitäten und ihrer Funktionssicherheit zu beurteilen. Hinzu kommen denkmalpflegerische Ansprüche bei historischen Orgeln. Allein die

unterschiedliche Gesetzgebung betreffend die Denkmalpflege in den verschiedenen europäischen Ländern lässt eine gültige Beratung über Landesgrenzen hinaus kaum zu.

Die Orgelbauer dagegen kommen vielfach aus dem handwerklich-technischen Bereich, sind fasziniert von ihrem Beruf, der ihnen von der handwerklichen Orientierung an Ausführungen des 17. Jahrhunderts bis hin zur Faszination modernster Elektronik alles bietet. Manchmal scheinen dabei aber doch Einige den Sinn und Zweck, Musik in einem bestimmten Umfeld interpretieren zu können, aus den Augen zu verlieren.

So kommt es immer wieder zu einer rein musikalischen oder technischen Beurteilung von Orgeln durch Sachverständige bzw. Orgelbauer. Häufig wird nicht erkannt, dass klangliche Mängel die Folge eines fehlerhaften technischen Zustands der Orgel sind (Ursache  $\leftrightarrow$  Wirkung). Naturgemäss hängt die Beurteilung einer Orgel sehr vom subjektiven Empfinden des Einzelnen ab. Qualitätsstandards sind eigentlich nicht zu definieren, lässt der künstlerische Bereich hier doch sehr viel Spielraum. In der Orgelwelt gibt es neben dem Philosophieren über das Ideal einer guten Orgel leider auch viele Ideologien.

Durch mangelnde Objektivität und fehlenden Gesamtüberblick bei Sachverständigen und Orgelbauern gingen in der Vergangenheit mit Sicherheit viele Orgeln verloren. Ziel für beide Gruppen muss es deshalb sein, sich auf gleicher Augenhöhe (Ausbildung!) zu begegnen, sich zu ergänzen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen und die besten Lösungen für jedes Orgelprojekt zu finden.

## 6. Unzulängliche Ausführungen von Orgelbauern

Grundsätzlich glaube ich sagen zu können, dass das fachliche Niveau der Orgelbauer heute bedeutend höher ist als vor Jahrzehnten. Die verbesserte Ausbildung in den Betrieben und Schulen trägt sicher ihre Früchte. Wie in jeder Disziplin gibt es natürlich auch im Orgelbau „schwarze Schafe“. Auf meine Frage an einen Pfarrer, ob denn die Orgel regelmässig gepflegt werde, beschied mir dieser, dass ein Vertrag mit einem Orgelbauer bestehe, der jedes Jahr zwei Tage an der Orgel arbeite. Meine Zweifel an dessen Arbeit waren mir vorher anlässlich der Untersuchung der Orgel gekommen: viele leere Bierflaschen und unzähligen Zigarettenstummel waren in der Orgel zu finden!

Ich habe auch Fälle erlebt, in welchen die Orgel durch eine einzige Nachstimmung sämtliche Pfeifen ab etwa 2 Fuss Länge massivste Zerstörungen erlitten. Ein reisender Orgelbauer kam dem Pfarrer gerade recht, um die Orgel vor dem Firmanlass mit dem Bischof noch schnell zu stimmen. Der Schaden lag deutlich im hohen fünfstelligen Bereich! Nach solchen Erlebnissen habe ich durchaus Verständnis für Pfarreien, welche dem Sinn der Wartungsarbeiten mit einer gewissen Skepsis gegenüberstehen.

Selbstverständlich gilt auch für Orgelbauer dieselbe Einschätzung wie für die oben erwähnten Sachverständigen. Auch hier sind Ideologien verankert, welche eine Orgel geringschätzen, weil sie eben nicht den Vorstellungen entsprechen.

### **Zusammenfassung, Folgerung:**

Wie erkennen aus diesen Erlebnisberichten eines Orgelrestaurators, dass Orgeln von verschiedenen Seiten in ihrer Substanz bedroht sind. Allen Bedrohungen liegt menschliches Fehlverhalten zugrunde, das letztlich zum unbefriedigenden Zustand einer Orgel führt. Der beste Schutz ist deshalb der *tadellose Zustand einer Orgel*. Die notwendige Reparatur grösserer Funktionsfehler, ergänzt um die zeitgleiche Realisierung entsprechender Zusatzwünsche, wird damit gegenstandslos. Ebenso wird die fehlende Erkenntnis, dass gewisse klangliche Mängel eben technische Ursachen haben, nicht zum Anlass für Veränderungen.

Wir müssen nach meiner Überzeugung zur Erkenntnis gelangen, dass die grossen Geldmittel, welche für kostspielige Umbauten, Restaurierungen, Rekonstruktionen und Neubauten verwendet werden, vermehrt für eine qualitativ hochstehende Orgelpflege eingesetzt werden müssen. Die Mittel der Denkmalpflege und weiterer kulturpolitischer Trägerschaften sollten auch für die vorbeugende Pflege zur Verfügung stehen. Eine andere Möglichkeit bestünde allenfalls darin, die gewährten Zuschüsse dieser Trägerschaften mit der Forderung nach fachgerechter Pflege zu verbinden, wobei die Nichterfüllung dieser Forderung die Rückerstattung von Teilen der Zuschüsse zur Folge haben müsste. Damit ergibt sich ein Anspruch dieser Trägerschaften an die Orgeleigentümer, womit die Instrumente der Willkür einzelner Personen entzogen würden.

Wenn der Orgelbau mit den verbleibenden Mitteln wirklich qualitativ hochstehende Orgelneubauten und ebensolche Restaurierungen hervorbringt, sehe ich für die Orgelkultur insgesamt eher Chancen als Bedrohungen.

Männedorf, 1. Mai 2011

**Wolfgang Rehn**

Geschäftsleiter Restaurierung  
bei Orgelbau Kuhn AG